

Andreas Ivanschitz im Interview über die Auswirkungen der Euro 2008 auf ihn und den österreichischen Fußball

„Kapitän zu sein allein, reicht nicht“

Von Simon Rosner

■ Fußball durch EM nun professioneller.

■ „Wir können sehr überraschen.“

„Wiener Zeitung“: Es sind noch genau 100 Tage bis zur EM. Wie geht es da dem Teamkapitän des Gastgeberlandes?

Andreas Ivanschitz: Eigentlich gut. Ich freue mich schon sehr darauf, aber zunächst einmal liegt die Konzentration beim Verein. Ich will mit Panathinaikos Athen Meister werden. Das wäre das Größte für mich, als Meister zur Euro zu fahren. Da hätte ich noch mehr Selbstvertrauen.

Als Journalist freut man sich natürlich auf die Euro, aber man blickt auch etwas besorgt auf den Arbeitsaufwand, den die Euro bedeuten wird. Geht es da einem Fußballer genauso?

Es wird in der Vorbereitungsphase viel abverlangt von uns, auf dem Platz und auch außerhalb. Und das kostet sicher viel Kraft. Man muss sich darauf auch mental vorbereiten und das ganze im Kopf schon ein bisschen durchspielen.

Sie leben 1300 Kilometer von Wien entfernt in Athen, wo die Euro 2008 nicht Dauerthema ist. Ist das für Sie als Kapitän hilfreich?

Ich hätte mit Sicherheit mehr Termine, wenn ich in Österreich wäre. Ich genieße es sehr, in Griechenland zu sein, etwas weg vom Schuss. Je näher die Euro kommt, desto extremer

wird's dann. Desto mehr wird auch von meiner Seite verlangt. Und umso wichtiger ist es, jetzt ein bisschen abschalten zu können. So komm' ich dann um einiges frischer zur Euro.

Welchen Einfluss hat die EM auf Ihre Karriere gehabt, wäre sie vielleicht anderes verlaufen, hätte Österreich die Euro nicht erhalten?

Das ist schwierig zu sagen. Als die Euro vergeben wurde, hat sich jeder Spieler gedacht: „Da muss ich dabei sein“. Aber man sollte sich nicht darauf versteifen, man braucht auch eine gewisse Lockerheit. Es ist vor allem wichtig, bei einem Klub zu spielen, bei dem man sich wohl fühlt. Nur dann kann man auch bei der Euro gut spielen.

Als Teamkapitän des Gastgebers hat die Euro aber jeden-



Andreas Ivanschitz ist im Nationalteam zum Spielertrager avanciert. Foto: Diener

falls Ihren Marktwert gesteigert, auch in der Werbung.

Naja, Kapitän zu sein allein, reicht nicht. Man muss auch Leistungen bringen. Aber natürlich spielt die Euro mit, da wird mit österreichischen Spielern mehr geplant. Mir machen solche Kampagnen Spaß, das ist eine tolle Abwechslung.

Man hat den Eindruck, dass der gesamte Fußball in Österreich durch die Euro an Professionalität gewonnen hat.

Das denke ich auch, das ist viel weiter gegangen. Es haben auch die Vereine profitiert, allein durch die neuen Stadien.

Auch bei Spielern scheint es mittlerweile üblich, neben dem Vereinstraining noch an sich zu arbeiten.

Es hängt davon ab, wie professionell die Spieler sind. Bei großen Zielen muss man seinen Körper fit halten. Wenn man merkt, dass man sich noch weiterentwickeln kann, dann hat man mittlerweile beim Verein die Möglichkeiten, das durchzusetzen. Das ist sicher sehr positiv.

Ein häufig zitiertes Spruch aus der Bundesliga: In Österreich wird auch nicht weniger trainiert als im Ausland. Stimmt dieser Satz?

In gewisser Weise stimmt das schon, von der Qualität und der Quantität ist da nicht so ein großer Unterschied. Wir haben hier aber im Verein viel mehr Konkurrenz in der Mannschaft, dadurch wirst du im Training mehr gefordert, die Intensität ist höher, und du musst immer



Andreas Ivanschitz über die große Konkurrenz bei Panathinaikos: „Wenn man weiß, dass man eh spielen wird, reizt man seinen Körper nicht aus.“ Foto: Diener

alles geben. Und das bringt dich weiter. Wenn man dagegen weiß, dass man eh spielen wird, reizt man seinen Körper nicht aus.

Es ist noch nicht lange her, da war Österreich international ein belächelter Außenseiter, ist man mittlerweile zu einem anerkannten Außenseiter geworden?

Ja, und auch zurecht, weil wir gute Leistungen gezeigt haben. Aber das kann für uns noch nicht genug sein, wir müssen noch mehr zeigen. Da ist sicher noch Potenzial nach oben.

Die Spiele gegen die Elfenbeinküste, aber auch gegen England und sogar das 0:3 gegen Deutschland haben gezeigt, dass sich die Mannschaft mit einer guten Leis-

tung enge Spiele erarbeiten kann. Wie gewinnt man solche Spiele?

Es kommt auf den Spielverlauf an. Wir sind gegen die Elfenbeinküste in Führung gegangen, das war für uns eine immense Hilfe und hat uns viel Selbstvertrauen gegeben. Wir müssen wieder einmal in Führung gehen, dann können wir überraschen. Sehr überraschen. Gegen die Elfenbeinküste hat man gesehen, was wir dann aus uns raus holen können.

Österreich wird bei der Euro den David spielen, die Gegen Goliath. David hatte Goliath mit einer Steinschleuder bezwungen, was kann Österreichs Team aufbieten?

Wir kennen unsere Stärken. Bei Standardsituatio-

nen sind wir in der Defensive stark, das kann ein großer Vorteil sein. Wir haben gute Schützen für Flanken und Freistöße und sehr kopfbalstarke Spieler.

Was muss in den letzten drei Partien noch passieren?

Wir müssen in einigen Situationen intelligenter, ruhiger spielen, den Ball besser sichern. Aber wir haben noch vor der Euro viel Zeit, da werden wir uns auch näher kommen, uns besser verstehen und uns besser einspielen. Wir werden alles ausreizen.

Die unvermeidliche Frage nach dem EM-Ziel muss natürlich auch gestellt werden.

Wir wollen ins Viertelfinale. Und noch mehr. ■

Kampf um die letzten Plätze

■ Die Flügel sind die Achillesferse des Nationalteams.

Wien. (sir) Josef Hickersberger hat in seiner zweiten Amtszeit als Teamchef 47 Spieler eingesetzt, in den vergangenen Partien jedoch nur noch wenig gewechselt. Und große Veränderungen dürfte er auch in den noch verbleibenden drei Spielen vor der Euro 2008 nicht mehr vornehmen. Mitte Mai muss der Kader stehen.

Der Ruf des Teamchefs wird nur 23 Glückliche ereilen, wobei drei Tormänner üblich sind und in Alexander Manninger, Jürgen Macho und Helge Payer auch praktisch feststehen. Lediglich die Reihung der Keeper ist noch offen. Sollte Macho weiterhin bei AEK Athen Reservist sein, dürfte Manninger die besten Chancen auf die Nummer eins haben.

Das Problemfeld im ÖFB-Nationalteam sind die Flanken, da fehlen Hickersberger vor allem in der Offensi-

ve die geeigneten Spieler. Auf der rechten Seite ist Dauerläufer Joachim Standfest gesetzt, allerdings liegen dessen Stärken eher im Defensivverhalten.

Auf der linken Seite ist das Angebot zwar größer, jedoch sind Christoph Leitgeb und Markus Weissenberger keine klassischen Flügelspieler, sie ziehen eher zur Mitte. Das könnte für Matersburgs Christian Fuchs sprechen und für Ümit Korkmaz von Rapid, der bisher noch nicht dabei war, in den Überlegungen von Hickersberger aber sehr wohl eine Rolle spielt.

Gedränge in der Abwehr

Im Angriff wird Hickersberger maximal vier Stürmer nominieren und dabei auch auf taktische Varianten Rücksicht nehmen müssen. Marc Janko könnte aufgrund seiner Größe eine wichtige Waffe bei Standard-Situationen sein, dazu wird Hickersberger einen schnellen Konterstürmer benötigen. Dies könnte Martin Harnik sein,

der auch auf der rechten Mittelfeld-Position einsetzbar ist. Die Chancen der Oldies Ivo Vastic und Mario Haas sind gering, für Vastic spricht lediglich, dass Andreas Ivanschitz als Spielmacher bisher gewissermaßen der Monopolist war, Vastic hier eine Alternative wäre. Dagegen spricht freilich, dass Vastic kaum mehr laufstark genug ist.

In der Defensive ist das Angebot üppig, die Anzahl der Enttäuschten wird groß sein. Neben Rene Aufhauser ist noch ein Platz im zentralen Mittelfeld frei, wobei Jürgen Säumel die Pole Position hat. Thomas Prager, Yüksel Sariyar und Veli Kavlak kämpfen um ein bis zwei Bank-Plätze. Wigan-Legionär Paul Scharner hat das Pech, nicht wirklich gebraucht zu werden.

Auch in der Innenverteidigung (Prödl, Stranzl) und auf Links (Pogatzetz) dürfte die Euro-Elf Hickersbergers stehen. Um die Reservistenplätze wird aber noch gekämpft. ■

Vor der Qual der Spieler-Wahl

Von René Weber

■ Nur Tormann Benaglio hat Fixplatz im Schweizer Team.

Bern. Im Mai muss Köbi Kuhn sein 23-Mann-Kader für die Euro 2008 bekanntgeben. Im Moment tut sich der Schweizer Nationaltrainer noch schwer damit, sich festzulegen.

Aktuell besteht sein Sichtungskader aus 41 Spielern, doch Kuhn macht kein Geheimnis daraus, dass seine Mannschaft weitgehend mit derjenigen der Weltmeisterschaft von vor zwei Jahren identisch sein wird. Konkret heißt dies, dass kein Weg an Spielern wie Marco Steller, Alex Frei, Philippe Senderos, Philipp Degen, Tranquillo Barnetta und Ludovic Magnin vorbeiführt. „Die Freundschaftsspiele der vergangenen zwei Jahre gaben mir aber die Gelegenheit, einige junge Spieler zu testen“, sagt Kuhn. Namentlich die defensiven Mittel-

feldspieler Gökhan Inler und Gelson Fernandes haben diese genutzt. Sie gehören zu denjenigen Akteuren, welche mit einem EM-Ticket rechnen dürfen. Bestätigen will dies Kuhn nicht. Er sagt lediglich: „Es ist zu früh, Namen zu nennen – auch wenn ich meine Kern-Mannschaft im Kopf habe.“

Teamegeist hat Priorität

Seine Philosophie ist unmissverständlich: Harmonie und Teamegeist kommen vor dem Einzelschicksal eines nicht nominierten Akteurs. „Ich bin überzeugt, dass ich die richtigen Spieler auswählen werde. Noch haben alle die Chance.“ Nur auf eine Nummer eins hat sich Kuhn schon festgelegt: Sofern nichts dazwischenkommt, wird Wolfsburg-Legionär Diego Benaglio das Tor hüten.

An Kuhns unmittelbar nach dem WM-Out genannte Zielsetzung, die EM im eigenen Land gewinnen zu wollen, hat sich nichts ge-

ändert, auch wenn er in letzter Zeit verschiedentlich nur noch davon sprach, „das bestmögliche Resultat“ anzustreben. Allein um dieses zu erreichen, wird er während der Euro 2008 auf 23 gesunde Spieler in Top-Form angewiesen sein. Deshalb tut sich der Nationaltrainer mit der Kaderreduzierung wohl aber (noch) schwer.

Immerhin dauert es noch 100 Tage bis zum Eröffnungsspiel. In dieser Zeit könne vieles passieren, so Kuhn. Dass die Ungeduld im Umfeld und bei seinen Akteuren, je näher die Euro 2008 rückt, größer wird, weiß er. Er will sich dennoch nicht drängen lassen. „Es werden keine leichten Entscheidungen. Diese will ich nach bestem Wissen und Gewissen und vor allem im Sinn der Mannschaft fällen“, erklärt Kuhn. ■

Der Autor ist Redakteur der Schweizer Tageszeitung „Die Südost-Schweiz“, des Euro-Kooperationspartners der „Wiener Zeitung“.